



Stadtteilzeitung

Rund um das Quartier Essener Straße und den Raum Langenhorn

Buchempfehlung:

Die Geschichte der Bienen

„Die Geschichte der Bienen“ ist ein Roman der erfolgreichen norwegischen Schriftstellerin Maja Lunde aus dem Jahr 2015. Die Autorin verbindet in ihrem Roman drei Familiengeschichten, welche in unterschiedlichen Epochen und Orten spielen und allesamt mit der Geschichte um das Schicksal der Bienen verbunden sind. Ein Handlungsstrang spielt dabei in der Vergangenheit – 1852 in England, wo der Naturwissenschaftler William Savage einen neuen Bienenkasten konstruieren will. Eine weitere Geschichte spielt in der Gegenwart, im Jahr 2007 in Ohio, in welcher der amerikanische Imker George Savage und sein Sohn mit dem sogenannten Bienensterben konfrontiert werden. Der dritte Handlungsstrang spielt in der Zukunft, im Jahre 2098 in China, in der eine junge Chinesin namens Tao als sogenannte Bestäuberin arbeitet, da die Bienen ausgestorben zu sein scheinen. Die Protagonisten der drei Handlungsstränge haben Fragen, die sich nicht nur mit dem Verschwinden der Bienen, sondern auch mit dem Sinn des Lebens beschäftigen. Sie sind alle auf der Suche nach Antworten.

Das Buch ist durch die sich abwechselnden Handlungsstränge spannend gestaltet, da man als Leser selbst immer wieder neue Zusammenhänge oder Erkenntnisse über die Geschichten der Familien herausfindet. Des Weiteren beschäftigt sich der Roman mit dem schon seit Jahren aktuellen und brisanten Thema des Bienensterbens. Dabei fungiert der Roman nicht als Sachbuch, sondern bettet Informationen gut in die Handlung der Geschichte mit ein.

„Die Geschichte der Bienen“ lenkt Aufmerksamkeit auf das Bienensterben und zeigt auf, inwieweit sich das Leben der Menschen verändern würde, wenn die Bienen tatsächlich alle verschwunden wären. • **Meret Meier**



Naturschutz zum Mitmachen – der NABU in Langenhorn

Langenhorn ist ein Stadtteil mit vielen Grünflächen. Aber wussten Sie, dass es bei uns mit dem Raakmoor und dem Rothsteinsmoor gleich zwei Naturschutzgebiete gibt? Die NABU-Ortsgruppe Langenhorn / Fuhlsbüttel betreut die Gebiete, um sie als Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen zu erhalten. Bei einem Spaziergang im Raakmoor kann man jetzt im Frühjahr gegen Abend Moorfrösche antreffen. Während der Paarungszeit macht sich das Männchen schick und schillert für wenige Tage leuchtend blau! Im Sommer sausen leuchtend rote und türkisfarbene Libellen über den Stausee, und nachts schwirren Fledermäuse über die Moorwiesen. Dort wächst auch der Sonnentau, eine geschützte Pflanze, die das Nährstoffangebot aus dem mageren Moorboden dadurch ergänzt, dass sie mit ihren klebrigen Fangarmen Insekten einfängt. Leichter zu entdecken ist der Gagelstrauch mit seinen roten kolbenförmigen Blüten. Reibt man sanft an seinen Blättern, verströmt er ätherische Öle, die einen wunderbaren Duft verbreiten.



Foto: Bettina Amedick

Um diese Naturwunder zu pflegen und zu schützen, ziehen die Aktiven der NABU-Gruppe an jedem Montag, und einmal monatlich auch samstags, zu Arbeitseinsätzen ins Gelände. Da wird Schilf zurückgeschnitten, entkusselt, gesenzt und geharkt. Manchmal ist es auch nötig, Besuchern das richtige Verhalten im NSG zu vermitteln – dass das Gehen abseits der Wege Tiere stört und Pflanzen gefährdet, dass Hunde angeleint sein müssen, um z.B. Vögel, die ihre Nester am Boden bauen, nicht zu gefährden. In kleinen Teams sprechen die NABU-Aktiven die Spaziergänger an und weisen darauf hin. Im Gegensatz zum Raakmoor kann man im Rothsteinsmoor nicht spazieren gehen.

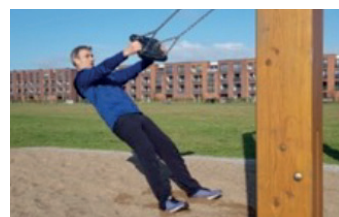
Das Naturschutzgebiet ist so klein, dass Wanderwege verhindern würden, dass Tiere dort einen ruhigen Rückzugsort finden können. Daher wurde es komplett mit einem Wassergraben und Zaun umschlossen. Bei Führungen kann man das Kleinod kennenlernen.

Außer den Naturschutzgebieten betreut die NABU-Gruppe noch zwei ehemalige Pferdeweiden mit einem wertvolle Feuchtbereich und eine Streuobstwiese mit alten Obstbäumen in der Raakheide. Neue Mitmacher sind immer willkommen! Kontaktdaten, Termine für Arbeitseinsätze, Führungen und den monatlichen Gruppenabend finden sich auf der Website der Gruppe <https://hamburg.nabu.de/wir-ueber-uns/stadtteilgruppen/langenhorn-fuhlsbuettel/>. Denn die praktische Naturschutzarbeit ist nur ein Teil der Aktivitäten der Ortsgruppe Langenhorn/Fuhlsbüttel. Die Mitglieder wollen ihr Wissen und ihre Liebe zur Natur vor Ort auch an andere weitergeben. Dazu dienen die regelmäßigen Führungen zu den Themen Pflanzen und Tiere, insbesondere Vögel, ebenso

wie die Infotafel im Raakmoor. Auch die Nachwuchsarbeit kommt nicht zu kurz! Mit dem Gymnasium Hummelsbüttel besteht seit Jahren eine Kooperation, bei der Schüler der 9. Klasse über mehrere Monate Arbeitseinsätze unter Anleitung machen. Und um zu zeigen, dass die Natur in Langenhorn auch außerhalb der Schutzgebiete interessant ist, ist dieses Jahr eine Führung mit dem Biologen Dr. Joachim Horstkotte geplant, bei der er Pflanzen und Tiere an der Tarpenbek vorstellen wird. Der Termin wird auf der Homepage und hier in der Stadtteilzeitung noch bekannt gegeben. • **Katrin Knopp**

kasse im Rahmen des LVS „Gesundes Langenhorn“. Komm gern auch spontan vorbei. Bequeme Kleidung könnte helfen... Wir starten am ella Kulturhaus immer um 16:30 an folgenden Terminen: **Fr. 6.5.22., Fr. 3.6.22., Fr. 1.7.22., Fr. 5.8.22** Ich freue mich auf euch! Tschüss und bleibt gesund!

• **Carsten Peckmann**



Empowerment durch Ehrenamt: Sana aus Afghanistan im Cura Seniorenzentrum

Wenn Sana Tokhi strahlend lächelt, funkeln ihre Augen: Energie, Begeisterung und Offenheit spiegeln sich in ihrem Gesicht – Qualitäten, die die 28-Jährige aus Afghanistan auch in ihren Ehrenämtern einbringt. Sana engagiert(e) sich im CURA Seniorenzentrum Langenhorn und beim Frauencafé des CVJM JULE in Lemsahl. Hier geht die Idee des Sozialunternehmens MITmacher, das Sana in deren Ehrenämter vermittelt, voll auf: Menschen mit Fluchterfahrung setzen ihre Stärken im Ehrenamt ein, partizipieren an der Gesellschaft und gewinnen selber aus dem Ehrenamt. Sie wechseln ihre Rolle: Sie werden von Helfenden zu Hilfegebenden und gestalten die Gesellschaft mit sowie ihr eigenes Leben.

Bei CURA unterstützte Sana wöchentlich das Kreativangebot für Senior*innen. Mit ihrer zugewandten Art fiel ihr der Einstieg ins Ehrenamt und der Kontakt zu den Menschen leicht, mit denen sie Weihnachtsdeko, Grußkarten und andere hübsche Basteleien gestaltete. „Ich hatte viel Spaß und habe viel gelernt“, sagt Sana. „Vor dem ersten Tag hatte ich Angst, dass ich wegen meiner Sprache Probleme haben werde. Aber das war nicht so.“ Sie habe ihr Deutsch verbessert; erfahren, wie der Umgang in der deutschen Arbeitswelt sei und gelernt, im Team zu arbeiten. „Das hilft mir für meine Zukunft. Ich suche eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten und möchte arbeiten.“



Foto: CURA Seniorenzentrum Langenhorn

Bewegt ins Wochenende

Hallo liebe Langenhorn*innen, mein Name ist Carsten Peckmann, ich bin Sportwissenschaftler und leite an jedem ersten Freitag im Monat das Angebot „Bewegt ins Wochenende“. Als angestellter Trainer in einem Sportverein vor den Toren Hamburgs bilde ich Trainer*innen aus. Gleichzeitig habe ich eine kleine Firma, die sich mit Gesundheit am Arbeitsplatz beschäftigt. Ihr seht, bei mir dreht sich Alles um Bewegung und Gesundheit. In Langenhorn möchte ich einen sportlich, spielerischen Spaziergang machen, bei dem alle eingeladen sind, dabei zu sein. Es gibt einen Gang

durchs Quartier mit Bewegungsideen, die dich entspannen, fitter machen und herausfordern sollen. Das Ganze soll einen angenehmen Einstieg ins Wochenende ermöglichen, so dass du dich gut erholen kannst und fit bist für die darauffolgende Woche. Bewegung ist ein/der Grundbaustein unseres Lebens, für den unser Körper ausgelegt ist, Leider „vergessen“ wir das häufig im Alltag, weil uns „das Leben dazwischenkommt“. Du brauchst nichts mit zu bringen, du musst nichts können und du kannst auch nichts bezahlen, denn das Angebot wird gefördert durch Die Technikerkranken-

Ein Tag der Natur und Kultur im Stadtteilgarten Langenhorn

„Ab in den Garten“, heißt es am Samstag, dem 14. Mai. Der InPeLa-Stadtteilgarten in Langenhorn lädt im Rahmen des Frühlingszaubers am Käkenhof zu einem bunten Nachmittag der Natur und Kultur ein.



Foto: NABU Langenhorn

Ein Tag zum Mitmachen soll es werden, wenn am 14. Mai im Stadtteilgarten der Frühling gefeiert wird. Zwischen 12 und 17 Uhr darf sich Jung und Alt auf ein Programm in idyllischer Gartenatmosphäre freuen, das nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltsam ist. So hat sich zwischen 13 und 15 Uhr das Fuchsmobil des NABU angekündigt, um das Augenmerk einmal auf die tierischen Gartenbewohner zu legen, die dem Menschen meist verborgen bleiben. Aber auch die Kultur soll nicht zu kurz kommen. Das Langenhorn Musikduo aus Jan See und Bernhard Weber wird zwischen 13:30 und 16:30 Uhr mehrmals sein literarisch-musikalisches Programm mit Gartengedichten, wortwitzigen Texten von Ringelatz und Liedern auf der Concertina darbieten. Dabei laden sie die kleinen Gäste ein, sich selbst musikalisch zu betätigen. Und natürlich geben die Stadtteilgärtner*innen auch ihr Wissen zum nahen Gartenbau weiter. Unter dem Thema „Torrfreies Gärtnern, wie geht das?“ mischen sie gemeinsam mit den Besu-

chern torrfreie Erde an. Die dabei entstehenden Kräutertöpfchen mit frischer Minze oder Zitronenmelisse können gegen eine kleine Spende gleich mit ans heimische Küchenfenster genommen werden. Damit auch vor Ort niemand hungern muss, steht eine Kaffee- und Kuchentafel bereit.

Nach der langen Zeit der Kontaktbeschränkungen freuen sich die Gärtnerinnen und Gärtner, endlich wieder die Pforten für Gäste zu öffnen und den lebendigen Austausch mit der Nachbarschaft zu pflegen. Mit dem literarisch-musikalischen Angebot setzt der Stadtteilgarten in diesem Jahr neue Akzente und präsentiert den Garten als einen vielfältigen Erlebnisort.

Ort: InPeLa-Interkultureller Permakulturgarten Langenhorn im Grünzug Essener Straße, beim Bolzplatz
Zeit: Natur- und Kulturprogramm zwischen 12 und 17 Uhr
Eingeladen sind alle Langenhorn*innen und Langenhorn*innen von jung bis alt
• **Fabian Lehmann**

Frühlingszauber auf dem Käkenhof

Am 14. Mai feiert der Stadtteil das Frühlingserwachen – ab 12 Uhr im InPeLa Stadtteilgarten und ab 14 Uhr auf dem Marktplatz Käkenhof – mit einem bunten Programm. Kinder, Pflanzen, Spaß. Wir machen etwas!

Am Käkenhof soll das Fest den Kindern Spaß bringen. Dafür werden wir Zelte aufbauen: Es reicht von **gesunden Snacks**, das von der Ökotrophologin Gabriele Meier veranstaltet wird, über **Stockbrot und Pop Corn**, das vom Baui übernommen wird, über **Kressesamen pflanzen**, dass die SPD-Abgeordnete Clarissa Herbst mit ihrem Team plant, über **Kneten** mit besonderen Figuren, bis zum **Basteln** von Schmetterling und Marienkäfer und Sonnenblumen pflanzen, das von Stadtteilbüro angeboten wird. Der Seniorentreff macht **Waffeln, Kuchen** und Getränke. Stühle und Tische laden zum gemütlichen Beisammensitzen ein. Weiterhin gibt es sportliche Spiele für Erwachsene und Kinder, veranstaltet vom Raus aus'm Haus. Als besonderen Höhepunkt gibt es vom ella Kulturzentrum um 16 Uhr ein Theaterstück mit der Hexe Knickebein. Wir hoffen sehr, dass der Wettergott es gut mit uns meint. Das Fest wird von verschiedenen Organisationen durchgeführt.
• **Hilke Gesine Möller**



Die Hexe Knickebein singt Lieblingslieder um 16 Uhr

Die Hexe Knickebein singt lustige Lieder von der Stadtmus und dem Landmäuserich, von den drei Bauarbeitern oder vom Koch, der aus Rüben und Fliegenpilzen eine Räubersuppe braut. Außerdem erfährst du, was die Geister im Schulhaus machen oder wie die kleine Maus dem starken Löwen hilft. Möchtest du wissen wie Entengrütze mit Lakritze schmeckt? Möchtest du mit Eselsgebiss und Waldteufel musizieren? Dann komm zu Hexe Knickebeins musikalischem Kinderprogramm. Mit einfachen Musikinstrumenten oder Verkleidungen werden die Kinder zum Mitmachen und Musizieren eingeladen. Bei gutem Wetter im Käkenhof, bei schlechtem Wetter im ella Kulturhaus Langenhorn, Käkenflur 30.



Flucht aus dem Kettenwerk



Seit Mai 2019 erinnern am Bürohaus Langenhorner Chaussee 623 drei Stolpersteine an die Kriegsproduktion am Ochsenzoll und an die Flucht der strafgefangenen Soldaten
Foto: René Senenko

Da wo sich heute am Essener Bogen das Gewerbegebiet erstreckt, standen im Zweiten Weltkrieg viele Produktionshallen des „Hanseatischen Kettenwerks“, wo für den Krieg Geschosshülsen aller Kaliber gefertigt wurden. In einem kalten dunklen Januarabend im Kriegsjahr 1944 durchstießen drei Männer – den höllischen Fabrikärm im Kettenwerk ausnutzend – mit Werkzeugen die Trennwand der stark gesicherten Werkhalle zu einer äußeren Abortanlage. Die Gelegenheit war günstig, denn für die 100 Werktätigen in den drei großen Werkhallen der „Beize“ war am 4. Januar 1944 nur ein Aufseher, der „Kommandoführer“ Kopp, eingeteilt. Die drei Männer huschten im Schutze der Dunkelheit über den Werkhof und überstiegen das Außengitter des Firmengeländes. Nur einer der drei, der 20-jährige Ernst Gravenhorst, hatte bei der

Berlin war ihre Heimatstadt. Erst nach 10 Tagen trafen sie sich irgendwo in Berlin wieder. Um überleben zu können, verübten sie nun – auch mit Hilfe von Bergers 17-jähriger Freundin Carola – Einbrüche in Läden und Garagen, nächtigten in einem ausgebrannten Luftschutzkeller und gaben sich als „kriegsbeschädigte Leutnants“ aus. Doch Kontrollen lauerten im 5. Kriegsjahr überall. Als sie im Februar ein Fahrzeug der Volkswohlfahrt kapern, werden sie in Berlin-Charlottenburg von einer Polizeistreife angehalten – und verhaftet. Einen Monat später erhebt Staatsanwalt Grassow Anklage. Die Angeklagten hätten die Situation der häufigen Bombenalarmläufe für ihre Vergehen ausgenutzt. Er beantragt wegen ihrer „besonders schweren Volksschadlingsverbrechen“ die schwerste zu Gebote stehende Strafe. Das Sondergericht beim Landgericht Berlin verurteilt Otto

Berger und Karl-Heinz Barthel zum Tode. In Plötzensee werden sie am 6. Juli 1944 hingerichtet, beide zur selben Stunde. Barthel wurde 21 Jahre alt, Berger 23 Jahre. Ernst Gravenhorst hat sich nach der Befreiung 1945 aus dem KZ in Alsterdorf niedergelassen. Seit drei Jahren gibt es – nur wenige Meter vom ZOB Ochsenzoll entfernt – einige Stolpersteine, die an die Fluchtgeschichte

erinnern. Wer waren die beiden Jugendlichen eigentlich? Otto Berger und Karl-Heinz Barthel kamen in Berlin zur Welt, Otto 1920, Karl-Heinz zwei Jahre später. Otto war zuweilen übermütig. Wiederholt setzte er sich in Berlin mit einem alten Schulfreund in Autos, die am Straßenrand parkten. Die beiden chauffierten dann die Wagen solange durch halb Deutschland, bis der Tank leer war. Das Jugendamt verhängte eine strenge „Jugendaufsicht“, die sich im Falle Ottos in landwirtschaftlichen Betrieben vollzog. Diesem Zwang entzog er sich 1940 durch seine freiwillige Meldung



Das einstige Verwaltungsgebäude des Kettenwerks stand zwischen den beiden Einmündungen des Essener Bogens in die Essener Straße. Bis zum Abriss 1999 hatte der „Kunstverein Kettenwerk“ dort seinen Sitz. Foto: René Senenko

zum Militär. Nach der Ausbildung zum Luftwaffensoldaten wurde er im Fliegerstandort Schleswig an der Schlei stationiert. Hitlerjunge Karl-Heinz hingegen hatte in den Berliner Askaniawerken den Beruf eines Flugzeugmechanikers erlernt und sich nach dem Überfall auf die Sowjetunion freiwillig zum Wehrdienst gemeldet, wo er eine Flugzeugausbildung erhielt. Wie Otto tut auch er in Schleswig bald Dienst. Was die beiden jungen Soldaten über den Krieg dachten, wissen wir nicht. Die Akten verraten aber ihr abweichendes Verhalten. Otto landete wegen Schwarzmarktgeschäften vor einem Flieger-Feldgericht in Hamburg, das ihn im Oktober 1943 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte. Dasselbe Feldgericht verhängte zur gleichen Zeit auch über Karl-Heinz eine Strafe, aber aus ganz anderen Gründen. Karl-Heinz hatte an einer Klowand mit seinem Füllfederhalter eine umgedichtete Eidesformel hinterlassen. Sie lautete: „Wer auf die deutsche Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört. Die Fahne hat den Krieg entfacht – Not, Tod und Grauen uns gebracht.“ Wie Otto bekam auch er fünf Jahre Zuchthaus. Aus den beiden Soldaten der Luftwaffe waren nun Zuchthäuser geworden, amtlich „Z-Gefangene“ genannt. In der Haft lernten sich Otto und Karl-Heinz kennen. Das „Zuchthaus und Strafgefängnis Fuhsbüttel“ zwang sie zur Arbeit in einem Außenkommando am Ochsenzoll. Ochsenzoll war einer der größten Rüstungsstandorte Hamburgs. 8000 Menschen, ein Großteil von ihnen unfreiwillig, stellten hier Geschosshülsen und Zündmechanismen her. Neben ZwangsarbeiterInnen und (ab Herbst 1944) weiblichen KZ-Häftlingen waren seit 1943 im Kettenwerk auch 500 Strafgefangene beschäftigt (darunter 120 Frauen), die wegen krimineller oder politischer Vergehen in den Strafanstalten Glasmoor und Fuhsbüttel inhaftiert waren. Als die Front immer höhere Verluste meldete, wurden die meisten Häftlinge zum „Bewährungsbataillon 999“ eingezogen und an den gefährlichsten Frontabschnitten eingesetzt, was viele von ihnen nicht überlebten. Nur noch 206 Strafgefangene waren im Kettenwerk im Einsatz, als sich Otto, Karl-Heinz und Ernst entschlossen, aus der Arbeitsfront im Kettenwerk auszubrechen.

• René Senenko

Die Traumbuche auf dem Venusberg



Foto: Heidi Nielsen

Wer, von der Stadt kommend, der Langenhorner Chaussee nach Norden folgt, stößt eine Viertelstunde Fußwegs vor dem Ochsenzoll zur Linken auf eine Flur, die von alten Anwohnern „Venusberg“ genannt wird. Sie liegt unweit der Stelle, wo der Neubergerweg in die Chaussee einmündet. Allerdings kann man heute dort keinen Berg, nicht einmal einen Hügel entdecken; nur eine leichte Bodenwelle deutet noch den Ort an, wo sich einst ein Hügelgrab erhob, eben jener Venusberg. Früher wurden nämlich auch Hügel als Berge bezeichnet. Dabei hieß dieser Hügel am Tückobsmoor wohl ursprünglich der Veensberg, das ist Sumpf – oder Moorberg, und war – wie der Lustberg in Fuhsbüttel – eine vorgeschichtliche Grabanlage längs des alten Heer- und Ochsenweges. In christlicher Zeit brachte die Kirche die Stätten heidnischen Ahnenkults in Verruf, und die Gläubigen mieden sie, weil sie sich vor Zauberei und bösem Geisterspuk fürchteten. So wurde auch aus dem Veensberg ein Venusberg, ein Berg der Zauberin Venus, auf dem es nicht immer mit rechten Dingen zugeht. Auf diesem Berge, so erzählt die Sage, wuchs vor Zeiten eine mächtige Buche, an deren Stamm stets eine dicke Kröte saß, die niemand anders als die verzauberte Frau Venus selbst war. Die Buche aber war eine richtige Traumbuche. Die Jungfrau nämlich, die in der ersten Frühlingsnacht

unter ihren Zweigen von ihrem Liebsten träumt, wird unversehens Macht über ihn gewinnen und als Ehegattin heimführen. Doch währt das Glück nur kurze Zeit, nur bis zum nächsten Neumond, dann müssen die Liebenden dafür mit dem Leben zahlen. Man schreibt das Jahr 1591. Pawel Knacke hat Anna Krohn, die Witwe vom Vogtshof geheiratet und wird nun selbst Vogt in Langenhorn. Seine Tochter Lena kommt mit ihm auf den Hof. Sie ist drall und kräftig und so breit wie ein Heuwagen; ja, sie ersetzt ihm einen Knecht, weil sie unverdrossen und unermüdet bei der Feldarbeit zupackt und mit den jungen Männern wetteifert. Und doch wird sie von den Burschen gemieden, keiner fordert sie beim Erntefest zum Tanze auf, kein Freier hält um sie an, denn sie ist mall und dösig im Kopfe. Wie aber doch einmal der Nachbarsohn Gerd Framheim, der schmuckste Burmesche im Dorfe, zum Scherze die Polka mit ihr tanzt, ist sie sofort in ihn verliebt, ohne jedoch von seiner Seite auf Erwidern ihres Gefühls zu stoßen. Alle Versuche, seine Zuneigung zu erringen, schlagen fehl, und schon kommt sie ins Gerede, dem Burschen nachzulaufen. Da hofft sie, auf dem Venusberg Hilfe zu finden. In jeder ersten Frühlingsnacht schleicht sie hinaus, um unter der Buche den Zauber zu probieren. Aber alle Bemühungen sind vergeblich, immer träumt sie nur

von Kühen und Schweinen und von der Arbeit auf den Feldern und leider nie von dem Liebsten. Endlich, nach vielen enttäuschenden Versuchen, stellt sich doch der ersehnte Traum ein, und sie träumt wirklich von ihrem Gerd. Überglücklich wacht sie am nächsten Morgen auf, legt die Kröte behutsam in ihren Korb und rennt den Heerweg hinab ins Dorf. Aufgeregt berichtet sie dort über den wunderbaren Traum auf dem Venusberg. Doch alle lachen sie nur aus und lassen es auch nicht an höhnischen Bemerkungen über ihren Geisteszustand fehlen. Wie sie aber die dicke Kröte in ihrem Korbe erblicken, die zur Bekräftigung der Erzählung dauernd mit dem Kopfe nickt, verstummt

ihr Lachen und Zweifel werden laut. Ungeheuer aber wird ihr Erstaunen, als just in diesem Augenblicke Gerd Framheim daherkommt, vor Lena niederkniet und sie küßt. Stumm ergreift er ihre Hand und führt sie hinweg auf seinem Hof. Dort wird alles zur Vermählung gerüstet und kurz darauf die Hochzeit gefeiert. Es ist fürwahr eine große Hochzeit. Drei Tage und Nächte hält das Tanzen, Schmausen und Trinken schon an. Die dicke Kröte von der Traumbuche sitzt in ihrem Korb auf dem Tanzboden und nickt immer noch mit dem Kopfe. Keiner kümmert sich um sie, auch der Venusberg ist längst vergessen. In ihrem großen Glück will Lena nicht mehr an den Zauber glauben; was kümmert sie die Spökelei. Die vierte Nacht, die Neumondnacht, bricht an. Vom Westen her türmen sich dunkle Wolken über dem Schattbrook auf, und kurze, heftige Windstöße jagen über das Moor. Ein böses Unwetter zieht herauf. Die Tanzmusik verstummt, und die Hochzeitsgäste drängen nach Hause. Da zuckt der erste Blitz auf und schlägt gleich in das Hochzeitshaus ein. Im Nu steht das Dach in Flammen, und das Haus brennt lichterloh. Es brennt bis zu den Grundmauern nieder, nichts kann gerettet werden, auch Lena und Gerd kommen im lodernen Feuer um. Augenzeugen, die zum Löschen herbeieilen, berichten später, dass nur eine dunkle Gestalt aus der feurigen Glut in die Wolken emporgestiegen und dann verschwunden sei. Vom Ende der Traumbuche erzählt die Überlieferung nichts; den Venusberg aber haben Schatzsucher aufgegraben und nach Gold durchwühlt. Noch hundert Jahre später ist er als auffälliger Hügel vorhanden, und der Hamburger „Constabler und Kartograph“ Georg Ferdinand Hartmann zeichnet ihn 1750 als markanten Geländepunkt in seine Karte von Langenhorn ein. Im 19. Jahrhundert wird er beim Ausbau der Langenhorner Chaussee vollends abgetragen, und heute kündigt nur noch ein Flurname von den Ereignissen, die dort einst ihren Anfang nahmen.

• Kurt Burmeister, ehemaliger Lehrer der Schule Neubergerweg, vor ungefähr 30 Jahren

